"Wo wir etwas Besseres, Neues schaffen wollen, sind gleich eine Menge Gegenkräfte auf dem Plan ..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wo wir etwas Besseres, Neues schaffen wollen, sind gleich eine Menge Gegenkräfte auf dem Plan...»

So faßt einer, der sein Neues, Besseres schaffen für seine bedrängten Zeitgenossen mit seinem Leben bezahlt hat, seine dabei gemachten Erfahrungen zusammen. Auch wir haben einst geglaubt, daß es unsere Aufgabe und Verpflichtung sei, für unsere auf der Schattenseite des Lebens verschlagenen Mitmenschen durch das Schaffen besserer, gerechterer Verhältnisse Sonne in ihr Leben zu tragen. Hatten wir es doch an unserer Mutter, einer einfachen Bäuerin, erlebt, wie viele kleine Leute in diesen Gräben drin Schutz, Hilfe und Rat bei ihr gesucht haben. Gott hat es mit ihrem Sohne gut gemeint. Aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen öffnete er ihm den Weg an die Universität. Eine seltene Möglichkeit zu persönlichem Aufstieg tat sich vor ihm auf. Universitäten schufen dem jungen Menschen wertvollste Voraussetzungen dazu. Vor ihm aber stand das Bild und Leben seiner Mutter, die so vielen kleinen, schwer mit ihrem Schicksal ringenden Menschen viele Erleichterungen und neue Hoffnungen in ihr Leben getragen hatte.

Helfen, dort weiterfahren, wo die Mutter in ihrem schlichten Dienste verblieben war, wurde auch sein Ziel.
Zuerst versuchte er es über die Politik, «etwas Neues, Besseres» zu schaffen. Dabei erfuhr er, was jeder vor ihm, der Gleiches versuchte, erfahren hat. Da ging es um das Schaffen besserer Bedingungen in der Produktion so manches von seinen Schulden geplagten Bauern.

Da versuchten wir ein Bodenrecht zu schaffen, daß bäuerlich bebauter Boden der Spekulation entzogen und dem und seiner Familie erhalten würde, der ihn bebaute. Da erfuhren wir, ein erstes Mal und erschraken darüber, «wie eine Menge Gegenkräfte auf den Plan traten».

Als in den dreißiger Jahren in unserer Heimat über hundert-

tausend Menschen ohne Arbeit waren, und in gewissen Gebieten des Landes die sechste Bauernfamilie bei der Bauernhilfskasse sich hat melden müssen, und eine offizielle Führung mit der Drosselung der Produktion den Bauern helfen wollte, da haben wir mit führenden Männern der Gewerkschaften, wie Prof. Max Weber und Robert Bratschi, dem Volke in einer Initiative vorgeschlagen, die wirtschaftliche Not im Lande über seine Geldverwaltung zu meistern, die dem Kapital zukommen lassen müßte, was ihm gehörte, aber vor ihm unter allen Umständen den Menschen und seine Arbeit stellte. Wieder galt es, etwas Besseres, Neues zu schaffen. Wer diese Zeiten mit uns erlebt hat, der weiß, welche Menge Gegenkräfte wieder auf den Plan getreten sind.

Wer helfen will, wer ohne an seine eigenen Interessen zu denken, etwas Neues, Besseres schaffen wollte, der erfuhr wieder, welche Gegenkräfte er damit auf den Plan gerufen hat. All die Jahre haben uns davon überzeugt, daß auf politischem Wege unseren Bauern und ihren Familien, die der Hilfe am meisten nötig hätten, nicht zu helfen ist.

Was sollten wir tun? Unsere Familien im Stiche lassen? Für uns selber schauen? Das kam nicht in Frage. Doch wir änderten die Art, den Weg zur Hilfe. Hatten wir doch in unserer Doktorarbeit in den Karrenfeldern des Sigriswiler Grates in ökologischen Untersuchungen die Frage studiert, wie das Leben auf den Felsen beginnt. Wir hatten das Glück, daß meine Frau, die mit mir in den Bergen mitgearbeitet hatte, mit mir in unseren Gärten und später in denen unserer Schule ausprobierte, was sich von den Ergebnissen unserer Untersuchungen in den Kulturen, in den Gärten praktisch und erfolgreich verwirklichen ließ. Erst als auch diese Versuche positiv ausgegangen waren, haben wir unseren Familien davon erzählt und sie ermuntert, in ihren Betrieben diese Art der Anbauweise nachzuprüfen. Wir waren überzeugt, daß sich auch da ein Weg ergeben würde, die Leistung der Böden und der Tiere zu steigern, die Kosten zu senken und der Gesundheit zu dienen. Unsere Familien sind sicher auch im Blick auf die Ausweglosigkeit der offiziellen Schule tapfer an die Arbeit gegangen. Auf einsamem Posten haben sie als Pioniere selber ausprobiert, was sie ihre Schule gelehrt hat. Gemeinsam schufen wir etwas Neues, etwas Besseres. Wir werden

nie vergessen, welchen Hohn und Spott ihr Beginnen bei ihren Nachbarn und Berufsgenossen ausgelöst hat. Als man ihre Arbeit aber ernst nehmen musste, «traten wieder eine Menge von Gegenkräften» auf den Plan. «Die Weltbevölkerung müßte bei dieser Art Bestellung der Felder und Aecker verhungern.» «In der Nacht würden die künstlichen Treibdünger hinausgebracht», und was der «Argumente» von ähnlicher Güte mehr waren. Unsere Familien haben sich von ihnen nicht beirren lassen. Ihre Kulturen, die Erträge in Aeckern, Feldern und Gärten, die Gesundheit und Leistung ihrer Tiere in den Ställen waren ihnen Beweis dafür, daß sie auf dem rechten Wege waren. Gemeinsam wurden die auftretenden Fragen und Schwierigkeiten gelöst und überwunden. Dafür hatte man ja seine Bewegung, seine Genossenschaft. Wir wollten zusammen etwas Besseres schaffen. Wir wollten helfen. Wieder haben wir damit eine Menge Gegenkräfte auf den Plan gerufen.

Wenn wir heute auf all die Jahre zurückblicken, dann dürfen wir feststellen, daß uns diese Gegenkräfte nur wertvoll geholfen haben.

Die gegen uns vorgebrachten «Argumente» haben uns immer wieder zu neuem Ueberprüfen der Grundlagen unserer Arbeit veranlaßt. Sie haben von unseren Reihen die «leichtfüßigen» Kräfte ferngehalten, die nur um des Profites willen zu uns gekommen wären.

Sicher, es war nicht immer ein leichter Dienst, der die Gegenkräfte unseres Schaffens ausgelöst hat. Aber, er hat unsere Arbeit durch die Jahre zielsicherer und erfolgreicher werden lassen.

Mit Glauben und blindem Vertrauen in Gottes Vatergüte,
die dem ungeschickten Menschenwerk
immer eine Wendung zum Segen zu geben weiß,
dürfen wir frohen Mutes an die schwersten Aufgaben
herantreten, die uns Gott stellt.

Rudolf von Tavel